

Ein ökumenisches Magazin

Ausgabe 2, Dezember 2024

Rückenwind

Hinterbrühl + Maria Enzersdorf + Mödling



Frieden stiften

Wahrer Friede

Elmar Pitterle über
die Sprengkraft der
Weihnachtsbotschaft

Shalom – Friede euch

Gottes Antwort auf
die Sehnsucht des
Menschen nach Frieden

Gastbeitrag

Heinz Nußbaumer
über die Bausteine
des Friedens

Inhalt

- 3 Editorial**
- 4 Pax Christi versus Pax Romana**
..... Elmar Pitterle
- 5 Bausteine des Friedens**
..... Heinz Nußbaumer
- 6 Shalom – Friede euch**
..... Erik Graf
- 7 Konflikte – Lösung statt Eskalation**
..... Bernhard Schaefer
- 8 Die Friedensburg**
..... Heidrun Jannach
- 9 Interreligiöse Friedensinitiativen**
..... Rupert Bergmann
- 10 One Day – Eines Tages**
..... Johannes Scharf
- 11 Wie Frieden stiften?**
..... Thomas Lebzelter
- 12 Ghandi und die Bergpredigt**
..... Monika Schöner
- 13 Frieden stiften – zum Nachlesen**
..... Gabi Satke
- 14 Gelebte Ökumene**
- 15 Kinderseite**
..... Tini Ebner-Rümmele



In einem für Wien wegweisenden Kunstprojekt wurde 2024 ein riesiges Wandbild auf einen der Türme der UNO-City in Wien gemalt.

Das Wandgemälde des australischen Künstlers Fintan Magee beschäftigt sich mit den menschlichen Elementen der Vereinten Nationen und der Zerbrechlichkeit des Friedens. Das Bild zeigt eine Friedenstaube und eine Frau hinter einer Glaswand – mit beabsichtigt irritierender Wirkung.

Das Gemälde entstand in Zusammenarbeit mit dem Wiener Kulturverein Calle Libre, mit Unterstützung der in Wien ansässigen UN-Organisationen, des Gastgeberlandes und der Gastgeberstadt sowie zusätzlicher Unterstützung durch den Privatsektor und das Global Compact Network Austria.

Geschätzte Leser:innen,

„Alle Mitglieder legen ihre internationalen Streitigkeiten durch friedliche Mittel so bei, dass der Weltfriede, die internationale Sicherheit und die Gerechtigkeit nicht gefährdet werden.“

UN-Charta, Art. 2 Abs. 3

Elemente des Friedens

Es ist eine Entdeckungsreise ins Zwischenmenschliche genauso wie in die vielfältige Beziehungswelt zwischen Mensch und Gott. Friede kann als Gedanke nicht allein stehen – er impliziert Tole-

nicht so nahestehen. Neben viel Unterstützung für das ökumenische Konzept gab es auch einige Anregungen und Wünsche, die wir nach und nach aufzugreifen versuchen. Noch ist unser Magazin ja sehr jung. Auch mit dieser Ausgabe wollen wir Sie zum Feedback einladen. Und wir freuen uns, wenn Sie es weiterempfehlen.

Frieden global gesehen

Leider hat sich diese Hoffnung, die unmittelbar nach dem Schrecken des zweiten Weltkriegs formuliert wurde, nicht bewahrheitet. Während wir in Mitteleuropa in Dankbarkeit auf bald 80 Jahre Frieden zurückblicken dürfen, bestimmen weltweit militärische Konflikte das Leben der Menschen vor Ort und die Schlagzeilen bei uns.

Frieden im Kleinen

In der zweiten Ausgabe von **Rückenwind** wollen wir den Frieden in den Mittelpunkt rücken. Die junge Künstlerin Annalena Schuh spricht in einem ihrer Poetry Slams vom „Zusammentragen der Friedensmoleküle“. Verstreut und im Kleinen ist der Friede da, ganz leise, während Krieg und Streit die Schlagzeilen bestimmen. Diesem Frieden ein wenig Gehör zu verschaffen, dem geträumten wie dem gelebten, wollen wir hier versuchen.



ranz, Achtsamkeit, Teilen und Solidarität; ein Selbstverständnis, das sich nicht durch Herrschaft über andere definiert. So ist Friede möglich, wenn wir ihn wollen und wenn jede:r von uns ohne Vorbedingung einen ersten Schritt setzt.

Das Weihnachtsfest naht

Weihnachten steht vor der Tür – ein Fest, das wie kaum ein anderes mit dem Friedenswunsch verbunden ist.

Nicht in den Supermärkten, aber zwischen den Menschen wäre Harmonie heuer wieder im Angebot. Unterstützen kann uns dabei die Weihnachtsgeschichte vom Kind, das uns an unsere Friedensfähigkeit erinnert. So wünschen wir Ihnen eine besinnliche Adventzeit und ein Fest des Friedens. □



Rückmeldungen

Wir danken herzlich für das Feedback, das wir auf unsere erste Ausgabe bekommen haben, selbst von Personen, die den Kirchen

In eigener Sache



Rückenwind gefällt Ihnen – das freut uns!

Bleiben wir in **Kontakt** –
Wir freuen uns auf Ihren **Leserbrief**.
E-Mail: redaktion.rueckenwind@gmx.at

Unterstützen Sie **Rückenwind** finanziell mit Ihrem **Druckkostenbeitrag**: AT45 3225 0000 0403 3999

Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung!

Rückenwind
online



Die nächste Ausgabe von **Rückenwind** erscheint im März 2025

Impressum
Grundlegende Richtung des Mediums Rückenwind ist ein Informations- und Diskussionsmedium zu Fragen der Zeit aus christlich-ökumenischer Sicht. Erscheint vierteljährlich.
Medieninhaber und Herausgeber Pfarre Maria Enzersdorf-Zum Heiligen Geist. Theißplatz 1, 2344 Maria Enzersdorf
Redaktion Redaktionsteam der Katholischen Pfarren Hinterbrühl und Maria Enzersdorf sowie der Evangelischen Gemeinde Mödling
Kontakt Redaktion Dr. Thomas Lebzelter, redaktion.rueckenwind@gmx.at
Layout Dipl.-Ing. Johannes Scharf
Offenlegung nach § 25 MedienG.
Vertretungsbefugtes Organ des Medieninhabers Pfarrmoderator Pater Elmar Pitterle SVD, Theißplatz 1, 2344 Maria Enzersdorf
Fotos Adobe Stock (Seite 3, 6, 8, 10/free, 11, 15 (2x), 16), Andreas Hafenschner/Wikimedia (Seite 8), Annette Klingner/Pixabay (Seite 9), Daryna Polovets (Seite 1, 2 (2x), 4, 7, 13), Elissavet Patrikiou (Seite 11), Privat (Seite 4, 5, 7, 8, 9, 10, 11, 15), Studyflix.de (Seite 5), Unbekannt/London 1931 (Seite 12) und Veronika Fehle (Seite 4).
Druck Print Alliance HAV Produktions GmbH, Druckhausstraße 1, 2540 Bad Vöslau
Drucksorte Gedruckt auf VIVUS Recycling Papier
Verteilung Firma Reiter Werbung GmbH, Schützengasse 36, 2500 Baden

Es grüßt Sie das Redaktionsteam



pfarre-maria-enzersdorf.at



pfarre-hinterbruehl.at



evangab.at

Pax Christi versus Pax Romana

Dem „Frieden“ der Mächtigen wird in der Weihnachtsbotschaft von der Geburt Jesu die Hoffnung und Erwartung eines „wahren Friedens“ entgegengestellt. Von der Sprengkraft dieser Verkündigung berichtet **Pater Elmar Pitterle SVD**, Pfarrer in Hinterbrühl und Maria Enzersdorf.

Weihnachten weckt in vielen Menschen die Sehnsucht nach Frieden. Wir leben in einer Welt voller Gewalt. Ein Ende der Kriege, die momentan toben, ist nicht abzusehen. Wie viele Zivilisten haben in der Ukraine, im Gazastreifen, im Libanon bereits ihr Leben verloren? In den Kriegen sind die Hauptleidtragenden Zivilisten – sie sind wehrlos. Wenn es unter den Zivilisten Opfer gibt, sind das „Kollateralschäden“, die man in kriegerischen Auseinandersetzungen in Kauf nehmen muss.

Wie weit sind wir von der Friedensvision des Propheten Jesaja entfernt: „Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Lanzen zu Winzermessern. Sie erheben nicht das Schwert, Nation gegen Nation, und sie erlernen nicht mehr den Krieg.“ (Jes 2, 4b).

Die Menschen im Volk Israel hatten tiefe Sehnsucht nach Befreiung, sie erwarteten den Messias. Und diese Sehnsucht wird von den Propheten über die Jahrhunderte hindurch wachgehalten und erfüllt sich in Jesus, der in ärmlichen Verhältnissen geboren wird.

...eine Anti-Geschichte

Die Weihnachtsgeschichte, wie der Evangelist Lukas sie erzählt, ist eine Anti-Geschichte zum damals herrschenden Kaiserkult. Kaiser Augustus sah sich als derjenige, der der Welt den Frieden, die **Pax Romana**, brachte. Der Senat in Rom gab Gaius Octavius den Ehrennamen „Augustus“ (= der Erhabene). Die Zeitgenossen huldigten ihm mit göttlichen Attributen, indem sie ihn als Friedensbringer verehrten. Wir wissen jedoch, was die „Pax Romana“ (Friede auf „römische Art“) bedeu-

tete: Unterdrückung, Zwangsherrschaft und Ausbeutung, und zwar vor allem auf Kosten der „kleinen Leute“ und das war der allergrößte Teil der Bevölkerung von Judäa und Galiläa. Jeder Aufstand wurde von den römischen Legionen blutig niedergeschlagen. Die Pax Romana war nur ein äußerer Friedenszustand. In der Geburt Jesu, im Kommen Gottes zu den Menschen in der Gestalt eines Kindes, vollzieht sich genau das Umgekehrte.

Weihnachten mit bedeutsamen politischen Kern

Die Begriffe, mit denen die Weihnachtsbotschaft verkündet wird, waren in der damaligen Zeit politisch besetzte Begriffe. „Evangelien“ waren die Botschaften, die der Kaiser in sein Land hineinsendete. Es waren Rechtsakte, die Verkündung dessen, was der Kaiser an Gesetzen erlassen hat. Lukas stellt dem ein anderes Evangelium entgegen. Die Verkündung des Mensch gewordenen Gottes, der um die Antwort der Liebe der Menschen bittet, hatte eine klar herrschaftskritische Bedeutung in der damaligen Zeit.



Wahrer Frieden ist, ...

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens (Lk 2, 14).

Diese Engelsbotschaft, die den Hirten den Weg zur Krippe weist, lautet im Grunde: Wahrer Friede ist mehr als die Aufrechterhaltung einer auf Gewalt und Zwang gegründeten Herrschaftsordnung. Er kann nur dort einkehren, wo Menschen allein Gott die Ehre erweisen. Wo die Ehre, die nur Gott gebührt, auf menschliche Machthaber übertragen wird, werden die Fundamente eines wahren und dauerhaften Friedens zerstört.

... wenn Wohlwollen, Güte und menschliche Wärme spürbar werden

Für den Evangelisten Lukas wird in einem armen und ohnmächtigen Kind an die Friedensfähigkeit der Menschen appelliert. Mit Jesus kommt eine neue Friedensordnung zum Tragen, es gibt eine Umkehr menschlicher Machtverhältnisse, Jesus Christus ist der wahre Herrscher der Welt. Gottes Macht ist seine Liebe, es ist eine Liebe, die **ent-waffnend** ist. Wo Gott Macht bekommt, Menschen sich von Gott geliebt wissen, da suchen und versuchen sie ein neues Miteinander: Da ist der Mensch nicht mehr des Menschen Wolf, sondern wird dem anderen ein Bruder, eine Schwester. Das Klima der Angst und der Gewalt weicht einem Klima, wo Wohlwollen, Güte und menschliche Wärme spürbar werden. □

Bausteine des Friedens

„Mühsam habe ich auch gelernt – Frieden ist eine Anstrengung, ein nur sehr schwer verwirklichter Wunsch!“ Das sagt **Prof. Heinz Nußbaumer** – Journalist, langjähriger Mitherausgeber und Kolumnist der FURCHE und Brückenbauer zwischen Religionen und Kulturen.



Mein Auftrag

Viele Jahre sind vergangen, seit mich mein Beruf in die weite Welt hinausgeschickt hat – meist in Kriegs- und Konfliktregionen. Heimgekehrt haben dann oft Leserbriefe auf mich gewartet – einen habe ich nicht vergessen: „Journalismus ist Friedensarbeit“, stand da – und mehr noch: „Bitte nicht nur über Konflikte berichten – sondern aktiv zur Versöhnung beitragen!“ Wer kann als Journalist vor einem solchen Auftrag bestehen?

Die bittere Realität

Unzählige Menschen – Mächtige und Ohnmächtige, Friedenspropheten und Krieger – sind mir begegnet. Nicht immer waren es die Großen und Berühmten, deren Friedensbegeisterung mich fasziniert hat. Und selten haben Hass und Gewalt mitgeholfen, um die Sehnsucht nach Friedfertigkeit zum Leuchten zu bringen.

Mühsam habe ich auch gelernt: Frieden ist kein Naturzustand, keine Selbstverständlichkeit – so sind wir nicht angelegt. Frieden ist eine Anstrengung, ein nur sehr schwer verwirklichter Wunsch.

Wir sind nicht von Natur aus gut – unsere noblen Ideale werden von allerlei Niedrigkeit überschattet. Friedensforscher haben bestätigt: Im Jahr 2023 gab es weltweit so viele Gewaltkonflikte wie noch nie. Von einer „taumelnden Welt“ spricht auch ein Friedensaufruf, initiiert vom Wiener Pastoraltheologen Paul Michael Zulehner. Und eine erschreckende Untersuchung

sagt: Nur 24 Staaten weltweit erreichen derzeit den Entwicklungsstand einer „Vollständigen Demokratie“, darunter 14 Länder Europas (auch Österreich, Halle-lujah!).

Zivilisatorisches Hexagon

Dem Friedensforscher Dieter Senghaas verdanken wir das „Zivilisatorische Hexagon“ (Sechseck) – die 6 Bausteine für einen friedlichen Staat. Es sind dies:

1. Das staatliche Gewaltmonopol
2. Die Rechtsstaatlichkeit
3. Die Kontrolle und Verflechtung unserer Affekte
4. Die gleichberechtigte politische Teilhabe aller Bürger
5. Die Verteilungsgerechtigkeit
6. Der faire Ausgleich der Interessen sowie Toleranz und gegenseitige Wertschätzung

fertigkeit sind zumeist aus dem dunklen Anderswo – und ihrem gewaltlosen Widerstand – gewachsen: Der Asket und Pazifist Mahatma Gandhi (Indien). Der tibetische Dalai Lama (China), dem auch ich menschlich näherkommen konnte. Der Erzbischof Desmond Tutu (Südafrika). Der ermordete US-Baptistenprediger Martin Luther King. Dazu vielleicht noch der Jordanier-König Hussein, ein Ruhepol im verwirrten Orient. Und niemand bei uns? Am ehesten wohl der rastlose Nahost-Vermittler Bruno Kreisky.

Und die Rolle der Weltreligionen? Ihr Bild ist widersprüchlich: Für Millionen Menschen sind sie Quellen der Hoffnung und des Mutes, um Angst und Resignation zu überwinden – auch eine Inspiration für ein universell-solidari-



Zum zivilisatorischen Hexagon

- Copyright: Studyflix.de
- Lernvideo: Das zivilisatorische Hexagon – kompakt und verständlich erklärt
- Video-Link: [studyflix.de/geschichte/zivilisatorisches-hexagon-6789](https://www.studyflix.de/geschichte/zivilisatorisches-hexagon-6789)

Demnach könnten nur Demokratien friedliche Staaten sein – was andere Machtsysteme bestreiten.

Gesichter des Friedens

Tatsächlich zeigt die Erfahrung: Die globalen Leitfiguren der Fried-

ches Leben. Aber, so sagt das erwähnte Zulehner-Papier: Wahre Religion braucht auch Selbstkritik, müsse Narzissmus und Rivalität in Demut überwinden, um Gewalt in Liebe zu verwandeln. Nur so könne sie Teil der Lösung werden – und nicht Teil des Problems. □

Shalom - Friede euch



Von der Sehnsucht nach Frieden, vielen Bemühungen und einem bemerkenswerten Versprechen erzählen die Gedanken von **Erik Graf**.

Zustand, nach dem wir uns sehnen, scheinen wir weit entfernt zu sein. Ein Blick zurück in die Geschichte der Menschheit macht wenig Hoffnung auf eine Entwicklung hin zu mehr Harmonie.

Frieden zwischen Gott und Mensch

Umso bemerkenswerter, dass es ein Versprechen für echten, dauerhaften Frieden gibt! Derjenige, der ihn anbietet, hat die entsprechende Autorität und Vollmacht. Johannes, der Weggefährte und Schüler, beschreibt am Ende seines Berichts über das Leben



Jesu, wie dieser die Gruppe seiner Nachfolger:innen aufsuchte, nachdem er zu neuem Leben erweckt worden war. Jesus begrüßte sie mit den Worten „**Friede euch**“. Dahinter verbirgt sich nicht einfach ein gut gemeinter Wunsch, sprach er doch nur wenige Tage davor von Verfolgung, Spaltung und wachsenden globalen Konflikten, die seine Anhänger:innen erleben und erleiden werden. Der Friede, den Jesus zusagt, betrifft eine ganz andere Ebene, nämlich die zwischen Mensch und Gott. Das weihnachtliche „Friede auf Erden“ hat es angekündigt, jetzt, wo der vom Tod Auferstandene vor seinen Freundinnen und Freunden steht, ist es Realität. Eine Erde im Zustand des Friedens ist (noch)

Utopie, aber in der Beziehung mit **einer** Person, mit Gott, wird uns vollkommener Friede garantiert, all jenen, die das Angebot in Anspruch nehmen.

Das hebräische Wort, das Jesus wohl verwendet hat, ist Schalom (das übrigens mit dem arabischen Salam eng verwandt ist). Schalom, das heute im Alltag in Israel als Gruß ständig zu hören ist, hat in Wahrheit eine ganze Fülle an Bedeutungen: **Frieden, Wohlbe-finden, umfassendes Heil** sind nur einige davon. Es meint einen Zustand, der durch nichts getrübt ist. Nicht der leiseste Schatten liegt auf der Beziehung. Alles ist ausgeräumt und bleibt es auch in Zukunft. Vollständiger kann Friede nicht sein!

Neue Hoffnung

Warum der Friede mit Gott nicht selbstverständlich ist und wie das Leben, Sterben und Auferstehen Jesu damit in Zusammenhang steht, ist das Hauptthema der Bibel. In einer Zeit allerdings, wo so viel Hoffnung auf dem Menschen liegt, dass ihm, vereinfacht gesagt, dank Erfahrung und unzähliger Errungenschaften über kurz oder lang die Lösung aller Probleme gelingen wird, scheint das Verhältnis Gott - Mensch kein großes Thema mehr zu sein. Die immense und bahnbrechende Wirkung der Zusage Jesu ist uns daher kaum noch bewusst. Menschen jedoch, die von dieser Erfahrung erfüllt waren, haben die Veränderung in ihrem Leben gespürt. Damals und heute lassen sie sich davon tragen und dazu motivieren, sich Widerständen zum Trotz auch für Frieden in der Welt einzusetzen.

facht gesagt, dank Erfahrung und unzähliger Errungenschaften über kurz oder lang die Lösung aller Probleme gelingen wird, scheint das Verhältnis Gott - Mensch kein großes Thema mehr zu sein. Die immense und bahnbrechende Wirkung der Zusage Jesu ist uns daher kaum noch bewusst. Menschen jedoch, die von dieser Erfahrung erfüllt waren, haben die Veränderung in ihrem Leben gespürt. Damals und heute lassen sie sich davon tragen und dazu motivieren, sich Widerständen zum Trotz auch für Frieden in der Welt einzusetzen.

„Gerecht gemacht also aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn.“ (Röm 5, 1) □

Viel muss wohl nicht gesagt werden über die Sehnsucht von Menschen nach Frieden. Auf der zwischenmenschlichen Ebene ist es der Wunsch nach Frieden in der Familie, wenigstens unterm Christbaum, Frieden zwischen Nachbarn, am Arbeitsplatz, oder im Straßenverkehr, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Im größeren Rahmen bewegt uns das Bedürfnis nach Frieden zwischen Staaten, zwischen Befürwortern und Gegnern, oder z. B. nach Frieden unter den Religionen.

Unerfüllte Hoffnung

Eine eigene Weltorganisation wurde unter dem Eindruck der verheerenden Weltkriege gegründet. Aktuell 193 Mitgliedstaaten haben sich zusammengeschlossen mit dem Ziel, künftige Konflikte zu vermeiden und Frieden und Sicherheit auf der Welt zu fördern. Nicht wenige dieser Mitglieder handeln jedoch diesen Vorhaben zuwider, wenn es angeblich um die eigene Sicherheit oder um eigene staatliche Interessen geht. Das erleben wir gerade sozusagen vor unserer Haustüre in der Ukraine, nicht viel weiter im Nahen Osten und leider genauso in vielen anderen Regionen auf unserem Globus.

Und auch im Kleinen scheinen Wunsch und Wirklichkeit weit auseinanderzuklaffen. Das soll kein resignierendes Schwarzmalen sein, gibt es doch viele positive Beispiele und erfolgreiche Initiativen für ein friedliches Zusammenleben; doch von dem

Konflikte - Lösung statt Eskalation



Konflikte treten auf, wo Menschen mit unterschiedlichen Interessen und Meinungen aufeinandertreffen. Eine Eskalation kann aber mit dem richtigen Zugang vermieden werden, beschreibt der Mediator **Bernhard Schaefer**.

Es ist wahrscheinlich einer der ältesten Wünsche der Menschheit, sorglos, glücklich und zufrieden zu leben: Ewiger Friede sozusagen. Dazu gehört vor allem auch das friedvolle Zusammenleben mit den Mitmenschen, um die eigenen Talente und Begabungen entsprechend entwickeln und entfalten zu können. Dem steht unsere angeborene Neugierde, die Lust auf Abwechslung und nach Abenteuern entgegen. Auch leben wir Menschen gerne lieber in Gesellschaft als zurückgezogen als Einsiedler. Folglich liegt im Zusammenleben in Gruppen schon der Keim für unzählige Konflikte.

Typische Reaktionen

Ein entwicklungsgeschichtlich ur-menschlicher Lösungsansatz für Konflikte findet sich in Angriff oder Flucht, Schweigen statt offener Kommunikation. Das führt zu Spannungen, die gerne auch eskalieren: vorbei ist es mit dem friedlichen Umgang miteinander.

Im christlichen Miteinander findet sich ein hohes Maß an Nachsicht, Erdulden und Verzicht. Konflikte werden oft zugedeckt und landen unter dem Teppich. Im Alltag ist es allerdings erforderlich, in bestimmten Situationen auch gezielt aktiv zu werden. Wenn man es nicht tut, oder nicht dazu bereit ist, kann man beobachten, wie andere Kräfte erstarken und Macht über die eigene Person erlangen. So benötigt jeder Mensch, um zu existieren, ein gewisses Maß an selbstbewusster Persönlichkeit, an Lebenskraft und Durchsetzungswillen. Es ist jedoch ein Unterschied, ob ich das weiß, mich auch entsprechend darauf einstelle und versuche den Fremdeinfluss möglichst niedrig zu halten, oder ob ich Macht nur im Eigeninteresse und zum Schaden anderer einsetze und nutze.

Stufen der Eskalation

Selbstverständlich belasten nicht alle Differenzen die zwischenmenschlichen Beziehungen gleich stark. Der renommierte Konfliktforscher Professor Friedrich Glas hat sich über Jahrzehnte intensiv mit der Erforschung von Konflikten beschäftigt. Er sieht neun Eskalationsstufen: Die Konflikte der ersten drei Stufen lassen sich bei gutem Willen von den Konfliktparteien noch selbst lösen, danach bedarf es einer neutralen dritten Person, die unparteiisch vermittelt und den Streitenden hilft ihre Vorstellungen anzunähern und Lösungen zu erarbeiten. Bei einem solchen Mediationsverfahren kann eine gute Einigung erreicht werden, die für beide Seiten Vorteile bringt und ein neues Miteinander ermöglicht.

Wir befinden uns in einer Welt, wo immer Machtausübung stattfindet, aber auch in Nischen gelebt werden kann. Ein System, das sich ständig bewegt und verändert. Das begünstigt Konflikte. Darum braucht es vielleicht besondere regulierende Maßnahmen wie beispielsweise den christlichen



Glauben mit seinem Impuls zur Gewaltfreiheit, um das Spiel der Kräfte in einen für die Allgemeinheit lebbareren Bereich zurückzuführen.

Der Schlüssel zum Frieden?

Wie das friedliche Zusammenwirken aus dem Geist der göttlichen Liebe funktionieren kann, beschreibt der 1. Korintherbrief im 13. Kapitel in einer Hymne an die Liebe:

„Wer liebt ist geduldig und gütig. Wer liebt, der ereifert sich nicht, er prahlt nicht und spielt sich nicht auf. Wer liebt, der verhält sich nicht taktlos, er sucht nicht den eigenen Vorteil und lässt sich nicht zum Zorn erregen. Wer liebt, der trägt keinem etwas nach: es freut ihn nicht, wenn einer einen Fehler macht, sondern wenn er das rechte tut.“ □

Die Friedensburg

1980 erwarb das Land Burgenland die Burg Schlaining, die heute – nach umfangreichen Umbau- und Renovierungsarbeiten als Museum und besonders als Sitz des Österreichischen Studienentrums für Frieden und Konfliktforschung (ÖSFK) dient! **Heidrun Jannach** hat diesen besonderen Ort besucht.

Widmung der Burg

Basierend auf einer Initiative des burgenländischen Landesrates für Kultur, Dr. Gerald Mader und der früheren Wissenschaftsministerin Dr. Hertha Firnberg war das ÖSFK in den ersten zehn Jahren seines Bestehens vor allem eine Forschungseinrichtung. Seit 1983 gab es jährlich eine Sommerakademie zu friedenspolitischen Themen, die der Öffentlichkeit nähergebracht werden sollten. 1987 bis 2014 wurde das Master-Programm „Peace and Conflict Studies“ mit Hilfe europäischer UNESCO-Organisationen angeboten. Studierende aus aller Welt haben an den Kursen teilgenommen. Auch zivile Kräfte für Einsätze in Konfliktregionen wurden ausgebildet und 1995 erhielt das Institut gemeinsam mit dem EPU den UN-

ESCO-Preis für Friedenserziehung. 2000 wurde mit der Landesausstellung „Krieg oder Frieden – vom Kult der Gewalt zur Kultur des Friedens“ die Grundlage für das Europäische Museum für Frieden auf der Burg Schlaining gelegt.

Die Ausstellung

Eine Führung in der Burg gilt daher vorrangig dem Thema Frieden. Die Räume – ganz im Blau der Erkennungsfarbe der UNO gehalten – erzählen die Geschichte der jungen Japanerin Sadako, die mit 4 Jahren beim Abwurf der Atombombe über Hiroshima verstrahlt wurde. Sie war knapp 13, als sie an Leukämie starb. Bis dahin hatte sie 1000 Kraniche gefaltet – sie wusste von der Sage, dass einem Menschen dann ein Wunsch erfüllt wird. Ihr



Wunsch war Leben, er wurde ihr nicht erfüllt. Aber ihr Bruder trug ihn in die Welt und der blaue Kranich ist bis heute international ein Friedenssymbol.



Ein weiterer wichtiger – und wichtiger! – Bereich des Museums ist den Verbrechen der burgenländischen Nationalsozialisten gewidmet. Dieser ist in Schwarz gehalten. Die beiden anschließenden Räume in Weiß ehren die Taten der Widerstandskämpfer:innen. 1848 zählte die jüdische Gemeinde noch 650 Mitglieder. In Stadtschlaining herrschte lange Jahre ein ausgesprochen friedliches, nachbarschaftliches Klima zwischen Katholiken, Evangelischen und Juden – bis zum Auftreten der Nazis.

Friedensmotto

Bei meinem Besuch in Stadtschlaining ergab sich auch die Gelegenheit, die ehemalige Synagoge, heute ein Museum, zu besuchen. Es ist eine der nur drei erhaltenen Synagogen des Burgenlandes. So nehme ich mir einen Satz mit, der wohl immer gilt: **„Über Frieden kann man gar nicht genug nachdenken, damit aus Vision Wirklichkeit entsteht.“** □



Interreligiöse Friedensinitiativen



Eines der wichtigen Anliegen von Papst Franziskus ist der Friede in der Welt. In Wort und Tat ist er bemüht, dieses Anliegen mit Menschen aller Religionen und Konfessionen zu verfolgen. **Rupert Bergmann** gibt Einblick in diese Bemühungen.

Erklärung von Istiqlal", in der es u.a. heißt: „Da es eine einzige globale Menschheitsfamilie gibt, sollte der interreligiöse Dialog als wirksames Instrument zur Lösung lokaler, regionaler und internationaler Konflikte anerkannt werden, insbesondere solcher, die durch den Missbrauch von Religion verursacht werden.“

Ein Haus – drei Religionen

Ein weiterer Meilenstein in seinen Friedensbemühungen ist das von ihm mitinitiierte und 2023 eröff-

nete "Abrahamic Family House" in Abu Dhabi (VAE). Auch hier stand ein Friedensdokument am Anfang, „in dem alle, die in ihren Herzen den Glauben an Gott und an die Brüderlichkeit aller Menschen tragen, zu einer Kultur des gegenseitigen Respekts eingeladen werden“. Das Bauprojekt in einem Park auf der Insel Saadiyat besteht aus drei gleich großen, quadratischen Gebäuden, der Moses-Ben-Maimon Synagoge, der Imam Al-Tayeb Moschee und der Hl. Franz-von-Assisi Kirche. □

„Mach mich zu einem Werkzeug Deines Friedens“ sind die ersten Worte eines dem Heiligen Franz von Assisi zugeschriebenen Gebetes, das dessen zentrale Botschaft wunderbar vermittelt. 1219 setzte er diese auch praktisch um, als er allein und ohne Waffen in Ägypten den Sultan Al-Kamil traf, als "alternative Friedensinitiative" zu den Kreuzfahrern, die er begleitet hatte. Seit damals gibt es Vertrauen in die franziskanische Präsenz in der Region, und so sieht sich auch Papst Franziskus – nicht zuletzt durch die Wahl seines Namens – ganz in dieser Tradition. In diesem Sinne ist auch seine Enzyklika "Fratelli tutti" aus dem Jahr 2020 zu verstehen, in der er deutlich zu Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit unter allen Menschen aufruft.

Gemeinsam mit allen Religionsgemeinschaften

Nicht nur der Dialog mit dem Islam ist ihm wichtig, auch Kontakte zu anderen Konfessionen und Religionsgemeinschaften. So besuchte er 2016 die große Synagoge von Rom. Es gibt eine Reihe von interreligiösen Treffen, die er initiierte oder an denen er regelmäßig teilnahm, so das "Friedens-treffen der Religionen", das bereits im Jahr 1986 von Papst Johannes Paul II. begonnen wurde.

Zuletzt traf er während seiner Asienreise im September 2024 in Indonesien mit Nasaruddin Umar zusammen, dem Imam der weltgrößten Moschee. Sie unterzeichneten dabei die "Gemeinsame



One Day – Eines Tages



„Musik kann die Welt verändern“, befand schon Ludwig van Beethoven. Insbesondere das gemeinsame, geteilte Musizieren. **Johannes Scharf** berichtet von seinen Eindrücken zu einem besonderen Musikevent des Friedens.

einem Ort stattgefunden hat, der als sogenannter Brennpunkt unserer Welt gesehen wird – im wahrsten Sinne des Wortes: Im Nahen Osten in der israelischen Mittelmeerstadt Haifa. Diese Region ist geprägt von schweren politischen Verwerfungen, Weltreligionen treffen aufeinander – werden für politische Zwecke missbraucht und ständig werden persönliche und kollektive Feindbilder geschürt. Dort leiden die Menschen unmenschlich und müssen permanent enthemmte Gewalt erfahren.

... aber hier wird gesungen

Hier singen Menschen leidenschaftlich und voller Hingabe und

Diese Menschen sind zusammengekommen, um trotz und wegen ihrer Unterschiedlichkeit ein Zeichen für Menschlichkeit zu setzen. Am Ende steht das Verbindende im Vordergrund und diese positive Stimmung – am Ende erfüllt es Anwesende und vor allem mich mit Freude.

Wohin geht die Reise?

Möge es gelingen, dass diese unüberhörbare Sehnsucht nach Veränderung zu einem nachhaltigen Frieden in dieser Welt beiträgt. Hoffnung und Optimismus sind notwendig, um diesen Weg mittragen zu können – damit ich Teil davon bin!



Begeisterung: gemeinsam | mehrstimmig | Frauen und Männer | Jung und Alt | Jüd:innen und Muslim:innen | in Englisch, Hebräisch, Arabisch – und Gebärdensprache.

Mögen sich Erinnerung und Erfahrung an dieses Lied in meinem Herzen entfalten – wie ein Samenkorn, welches Frucht bringt, wann immer auch die Zeit dafür reif ist.

Heute gilt:
One day, one day, one day!

Und irgendwann heißt es dann:
Today, today, today! ☐

Es gibt zwei sehr unterschiedliche Arten, diesen Artikel zu lesen. Der eine Weg wäre, bis ans Ende zu lesen und so den Erfahrungen des Autors zu folgen. Der andere Weg – den ich empfehle – wäre, zuerst das Video (über den QR-Code rechts) anzusehen, um dann die eigenen Erfahrungen zusammen mit jenen des Autors nachzulegen zu lassen.



Gemeinsam singen

Das Video zeigt, wie Menschen gemeinsam das Lied „One Day“ singen. Wie einfach gelingt es, mich von dieser Stimmung abholen zu lassen, wenn 3.000 Sängerinnen und Sänger gemeinsam begeistert singen und genau diesen „Einen Tag“ herbeisehnen. Jenen Tag nämlich, an dem es „keine Kämpfe mehr gibt – und keine weiteren Kriege“, an dem „die Gewalt gestoppt – und der Hass niedergelegt werden“.

Schwere Themen ...

Was ich höre und sehe, berührt mich. Je länger gesungen wird, umso mehr öffne ich mich diesem Gefühl für Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft, wenn diese kraftvolle Sehnsucht nach Frieden nach außen drängt. Zu bedenken ist, dass diese Begegnung an

Details zum Musikevent

- **Projekt:** Das Koolulam-Projekt ist eine sozial-musikalische Initiative, um die multi-kulturelle israelische Gesellschaft zusammenzubringen.
- **Video-Optionen:** Bei Ansicht des Videos – sowohl am Handy als auch mit einem Web-Browser – können Untertitel eingestellt werden (empfohlen: in Englisch).
- **Video-Link:** [youtube.com/watch?v=XqvKDCP5-xE](https://www.youtube.com/watch?v=XqvKDCP5-xE)

Wie Frieden stiften?

Mitten im Krieg gelingt es Menschen, in ihrer unmittelbaren Umgebung Gräben des Hasses zu überwinden und damit an einer nachhaltigen Zukunft zu bauen. Ihnen sollte unser absoluter Respekt gehören, meint **Thomas Lebzelter**.



„Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden“ lesen wir in der Bergpredigt (Mt 5, 9), jener „Vision einer neuen Welt“, wie sie der amerikanische Theologe Richard Rohr genannt hat. Den rasanten technischen und intellektuellen Entwicklungen in unserer Welt zum Trotz werden im 21. Jahrhundert weltweit noch immer Konflikte militärisch gelöst und führen

menbringt; da sind der christliche Mönch und der Islamgelehrte, die in Ägypten gemeinsam zur Überwindung der religiösen Schranken beitragen. Eines verbindet diese Initiativen: Ihr Ausgangspunkt liegt darin, den anderen verstehen zu wollen und sich in alltäglichen Tätigkeiten zu verbinden. Entsprechend finden sich auch viele gemeinsame Schulprojekte in der Liste der Friedensinitiativen.

dem Grauen in unser Land geflüchtet ist. Und doch können wir zum Abbau von Konflikten beitragen, indem wir unsere Rhetorik überdenken und indem wir Vorurteile und Scheinwissen durch echtes Verständnis ersetzen. Wo die Militärausgaben steigen, gilt es, die Mythen von Überlegenheit und Abschreckung zu überwinden und Alternativen zu finden. Im Zuge der Recherche zu diesem Artikel stieß ich auf einen Bericht zur „Strukturellen Nichtverteidigbarkeit“ eines modernen Industriestaates, der mich zum Nachdenken brachte. Kriege haben keine Zukunft, sie hinterlassen nüchtern betrachtet nur Verlierer in zerstörten Städten. Eine Chance auf einen Sieg gibt



Egoismus und Machtstreben zu Gewalt. Ist ein friedliches Zusammenleben tatsächlich unmöglich?

Gelebte Friedensinitiativen

Menschen, die Frieden stiften, gibt es glücklicherweise tatsächlich. Nur: Wo findet man sie? Im Osloer Nobel-Friedenszentrum stößt man auf jene, die durch die Verleihung des Nobelpreises mediale Wahrnehmung erhalten haben. Ein einzelner Preis pro Jahr verdeckt ein wenig die vielen lokalen Initiativen, die sich in den Konfliktregionen um den Frieden im Kleinen bemühen. Da sind der Jude und der arabische Israeli, die gemeinsam ein Lokal betreiben; da ist die Friedensaktivistin in Kenia, die über das Fußballspiel die Kinder verfeindeter Volksgruppen zusam-

Diese Initiativen sind nicht naiv. Es ist den Menschen bewusst, dass jeder Mord und jede einschlagende Rakete eine Belastung für das Gemeinsame darstellen. Gleichzeitig ist ihnen klar, dass sie schlussendlich alle Betroffene sind. „Eine Rakete unterscheidet nicht zwischen einem Juden und einem Araber“, betont der arabische Angestellte eines Kfz-Betriebes in Ramla, Israel.

Zu bewaffneten Konflikten haben wir oft nur eine dünne Verbindung durch die Bilder in den Medien, durch Spendenaufrufe und vielleicht durch jemanden, der vor

es nur dort, wo Frieden im Kleinen gestiftet wird – im Nahen Osten, in der Ukraine und mitten in Europa. Ein Sieg, der sich durch die Zukunft definiert, die er schafft. ☐



Zur Nichtverteidigbarkeit

- **Quelle:** Wissenschaft-und-Frieden, W&F 2023/3
- **Bericht:** Strukturelle Nichtverteidigbarkeit, Rolf Bader
- **Link:** [wissenschaft-und-frieden.de/artikel/strukturelle-nichtverteidigbarkeit](https://www.wissenschaft-und-frieden.de/artikel/strukturelle-nichtverteidigbarkeit)

Ghandi und die Bergpredigt



Mahatma Gandhi hat mit seiner konsequenten Gewaltlosigkeit viele Menschen geprägt, die sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen, darunter Martin Luther King. Inspiration zog er dabei auch aus der Bergpredigt. Ein Beitrag von **Monika Schöner**.

Ende des 19. Jahrhunderts kommt ein junger, indischer Student in London mit Christen in Kontakt. Sein Name ist Mohandas Karamchad Gandhi. Später, als er Indien in die Freiheit vom Kolonialismus führt, wird man ihn Mahatma – Große Seele – nennen. Seine „Waffen“ sind das **Spinnrad**, **Ahimsa** (Gewaltlosigkeit, Nicht-Gewalt, Gütekraft) und **Satyagraha** (Festhalten an der Wahrheit, ziviler Ungehorsam).

Drei Wege gegen Unrecht

Gandhi sah drei Wege, um auf Unrecht zu reagieren: Passivität war für ihn der schlechteste Weg, denn er lässt das Unrecht zu. Auflehnung mit Gewalt bekämpft immerhin das Unrecht, führt aber unausweichlich in eine Spirale von Gewalt und Gegengewalt. Der dritte und beste Weg ist der des Dialogs und der gewaltfreien Aktion, sodass schließlich alle Konfliktparteien daran wachsen. Gandhi lehnte daher Gewalt aller Art ab. Sogar sein Fasten sollte zum Nachdenken bewegen, nicht auf Gegner Druck ausüben.

Ghandis Kraftquellen

Woher hatte Gandhi die Kraft, konsequent den Weg der Gewaltlosigkeit zu gehen?

Eine wichtige Rolle spielte seine innere Stimme, er betete und rang um innere und äußere Reinheit.



Nicht alle seine Ansichten dazu sind aus heutiger, europäischer Sicht leicht verständlich. Aber mehr als aktuell sind sein tiefer persönlicher Glaube, seine Offenheit für andere Religionen und seine absolute Ablehnung von Gewalt. Gandhi folgte selbst konsequent dem, was er als wahr erkannt hatte.

Vor allem die Feindesliebe

Und so suchte er die Botschaft der Bergpredigt zu leben. Er vereinfachte immer mehr seinen Lebensstil bis zur Besitzlosigkeit. Vor allem aber lebte er die Feindesliebe. Nie ging es ihm darum, dem Gegner zu schaden oder ihn zu demütigen. Er wollte sein Gegenüber überzeugen und war auch selbst bereit, das, was er bisher als Wahrheit erkannt hatte, in Frage zu stellen.

Hildegard Goss-Mayr, die mit ihrem Mann Jean Friedensbewegungen in aller Welt begleitete, erklärt dabei die Botschaft „Die andere Wange hinzuhalten“ oft so: Im römischen Reich schlug man den Handrücken der rechten Hand mit dem Siegelring über die Wange der Sklaven. Hielt nun der Schwächere die andere Wange hin, so müsste sich der Mächtigere verrenken, um zu schlagen. Und wenn einer außer dem Mantel auch noch das Hemd gab, so war er nackt, nach damaliger Ansicht eine Beleidigung für den, vor dem man stand. Die Nachricht der Bergpredigt bedeutet also gerade nicht, sich Unrecht gefallen zu lassen, sondern nach kreativen Wegen zu suchen, die die Gegner zum Nachdenken aufordern und an ihr Herz appellieren, im Glauben daran, dass sich jeder Mensch wandeln kann. □

Literaturhinweis

Gandhi, Mohandas Karamchad: Eine Autobiographie oder Die Geschichte meiner Experimente mit der Wahrheit. Verlag Hinder + Deelmann, Gladenbach/Hessen, 1991

„Die Stelle: ‚Ich aber sage Euch, dass Ihr dem Übel nicht widerstehen sollt; sondern so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Und so dir jemand deinen Rock nimmt, so lass auch deinen Mantel‘ entzückte mich über die Maßen.“

Frieden stiften – zum Nachlesen

Ob und wie in kriegesischen Konflikten Frieden gestiftet werden kann, war Thema der diesjährigen Ökumenischen Sommerakademie im Stift Kremsmünster. **Gabi Satke** hat Eindrücke aus der Eröffnungsrede von Bischof Manfred Scheuer mitgebracht.



Die diesjährige Sommerakademie beschäftigte sich mit vielen Fragen: „Wie kann man in dieser Welt der Kriege Frieden stiften? Kann man dies überhaupt angesichts der herrschenden Machtpolitik? Kann Frieden werden angesichts des Leides, das die vom Krieg betroffenen Menschen erleben müssen? Und: Welche Aufgabe haben die Kirchen in dieser vom Krieg durchzogenen Welt?“

Bischof Manfred Scheuer begann seine Eröffnungsworte mit einem Bezug auf Immanuel Kant, der bereits 1795 mit seinem Text „Zum ewigen Frieden“ eine konkrete Vision einer Welt- und Friedensordnung geschaffen hatte. Dabei stellte Kant klar, dass *der Friede kein natürlicher Zustand für den Menschen sei und deshalb gestiftet werden müsse*. Kants „Zum ewigen Frieden“ habe, so Bischof Scheuer, wesentlich die Charta der Vereinten Nationen beeinflusst; die Grundsätze, basierend auf seinen Grundannahmen zur Menschennatur, seien nach wie vor aktuell. In Texten der katholischen Kirche zeigt sich, wie diese um eine Aussage zum Thema Krieg rang. So wahrte die Pastoralkonstitution des II. Vatikanischen Konzils „Gaudium et spes“ den Bezug zur traditionellen Lehre vom „gerechten Krieg“ einschließlich der geforderten Beschränkung auf den Verteidigungskrieg, doch an keiner Stelle ist das Syntagma „gerechter Krieg“ zu finden. Der Krieg erfuhr hier nur deshalb keine rigorose Verurteilung, weil auch die Alternative der völligen Wehrlosigkeit als nicht realistisch erschien und der allgemeinen Ungerechtigkeit freien Lauf gegeben hätte.

Papst Johannes XXIII hat in seiner Enzyklika „Pacem in terris“ (1963) aufgezeigt, dass Friede auf den vier Pfeilern aufgebaut werden müsse, nämlich: Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit.

Die vier Pfeiler des Friedens

Die **Wahrheit** wird die Grundlage des Friedens sein, wenn jede:r außer seinen Rechten auch die eigenen Pflichten gegenüber den anderen ehrlich anerkennt. Die **Gerechtigkeit** wird den Frieden aufbauen, wenn jede:r die Rechte der anderen konkret respektiert und sich bemüht, die eigenen Pflichten gegenüber den anderen voll zu erfüllen. Die **Liebe** wird der Sauerteig des Friedens sein, wenn



Offizielles Titelbild der Ökumenischen Sommerakademie

die Menschen die Nöte und Bedürfnisse der anderen als ihre eigenen empfinden und ihren Besitz, angefangen bei den geistigen Werten, mit den anderen teilen. Die **Freiheit** schließlich wird den Frieden nähren und Früchte tragen lassen, wenn die einzelnen bei der Wahl der Mittel zu seiner Erreichung der Vernunft folgen und mutig die Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen.

Wie wird alles wieder gut?

Bischof Scheuer sprach in seiner Rede auch über seine Eindrücke von einer Reise nach Syrien im September 2023 mit ICO (Initiative Christlicher Orient): Größte Herausforderung ist die Haltung „There is no future“. Gerade die Kinder sind ‚displaced‘, psychologisch und auch spirituell. Die Kinder sind mit Angst aufgewachsen im Bombenlärm, in der Krise, im Krieg und auf der Flucht. Wer sagt den Kindern, die Angst haben: Es wird wieder gut?!

Verzeihen ist die Antwort auf den Kindertraum vom Wunder, wodurch das Zer Schlagene heil wird und das Schmutzige rein. Scheuer zufolge hätten wir auch den Kindertraum vom Frieden in uns, „das Wunder, dass doch wieder heil werde, was in die Brüche gegangen ist oder was kaputt gemacht wurde“.

Das Verzeihen hat eine schöpferische Macht analog zur schöpferischen Macht Gottes: „Die Vergeltung zerbricht die Ursachenkette dadurch, dass der, der - aus Liebe - vergibt, die Verantwortung auf sich nimmt für die Folgen dessen, was du tatest. Sie bedeutet daher immer Opfer. Der Preis für deine eigene Befreiung durch eines anderen Opfer ist, dass du selber fähig bist, auf die gleiche Weise zu befreien, ungeachtet des Einsatzes“ (Dag Hammarskjöld, Zeichen am Weg, München 1965). □

Der Friede sei mit Dir!

Einander den Frieden zu wünschen, ist ein zentrales Element der Begegnung in mehreren Religionen. Über die Besonderheit des Friedenswunsches reflektiert **Eva Habison**.

Bei meinen Besuchen des Sonntagsgottesdienstes in der Hinterbrühler Pfarre steht am Anfang immer der Friedensgruß des Priesters „Friede sei mit Euch“. Mit den Worten „Der Friede sei mit Dir!“ wird er weitergereicht unter den Menschen, die nebeneinander in der Kirche sitzen oder stehen. Sie schütteln sich die Hände, Familien umarmen sich. Plötzlich ist Bewegung da, Leben und Lachen beginnt in den sonst so stillen Reihen und eine gute warme Stimmung liegt in der Luft – christliche Gemeinschaft findet statt. Am Ende des Gottesdienstes sendet der Priester die versammelte Gemeinschaft mit den Worten „Gehet hin in Frieden“. Der erlebte und gefeierte Friede soll in den Alltag, in die Welt hinausgetragen werden.

Der Friedensgruß von Jesus „Der Friede sei mit Euch!“ ist aktuell, richtet sich auch heute an seine Jünger:innen, an uns. Seine Worte fordern uns auf, über die einfache Begrüßung mit „Hallo“ oder „Wie geht es Dir?“ hinauszugehen.

Davon spricht auch eines der zentralen Themen der Bergpredigt von Jesus Christus, von seiner Erwartung, seinem Wunsch, dass seine Anhänger sich durch Frieden auszeichnen, nicht durch Gewalt oder Krieg. In der berühmten Einleitung, den Seligpreisungen sagt Jesus: „Freuen dürfen sich alle, die Frieden stiften – Gott wird sie als seine Söhne und Töchter annehmen.“ (Matthäus 5, 9) □

Das heilige Jahr 2025

Ein Beitrag von **Eva Habison**.

Mit der Öffnung der Heiligen Pforte im Petersdom in Rom in der Heiligen Nacht am 24. Dezember 2024 beginnt das Heilige Jahr 2025. Es steht unter dem Motto: **Pilger der Hoffnung**.



Für die Welt, „die sich wieder einmal inmitten der Tragödie des Krieges“ befindet, erbittet Papst Franziskus Frieden. Das Heilige Jahr ist eine besondere Einladung für eine Pilgerreise nach Rom. So soll das Durchschreiten der Heiligen Pforte Anlass für Umkehr und geistliches Wachstum sein. Das Heilige Jahr endet am 6. Jänner 2026 mit der Schließung dieser Heiligen Pforte durch den Papst.

Auch die **Ökumene** kommt nicht zu kurz. Die Feiern zum 1700. Jahrestag des Konzils von Nizäa werden ebenfalls in das Heilige Jahr 2025 eingebunden. □

Buchempfehlung für Kinder

Titel Für jeden ein Licht
Autor Lee Wind
Herausgeber Fischer Sauerländer Verlag, 2022
Seiten 40



Für jeden ein Licht ist eine sehr berührende Geschichte über respektvolles Miteinander – auch deshalb, weil sie auf einer wahren Begebenheit (1993 in den USA) beruht.

Simon hilft bei den Vorbereitungen für das **Lichterfest** und Teresa schmückt mit ihren Eltern den **Weihnachtsbaum**. Sie sind Nachbarn und beste Freunde. Sie teilen ihre Freude an den gleichen Dingen, erfreuen sich aber auch an dem, was sie unterscheidet. Abends erstrahlen ihre Fenster im festlichen Licht. Da fliegt ein Stein, Scherben fallen zu Boden, die Kerzen der Chanukkia verlöschen. Offensichtlich gibt es Menschen, die Anderssein nicht akzeptieren. Entschlossen malt Teresa den Leuchter mit den neun Kerzen auf ein Blatt Papier. Für Simon! Und hängt dieses Bild in ihr Fenster. Tausende machen es ihr nach.

Inserat

MICHAEL STRADAL
Dieser verdammte Walzer!
 Novelle über einen mysteriösen Walzer von Johann Strauss Sohn

Das passende Geschenk für das Jubiläumsjahr 2025 von Johann Strauss Sohn

ISBN: 978-3-99165-938-9



Auf dem Weg zur Krippe!

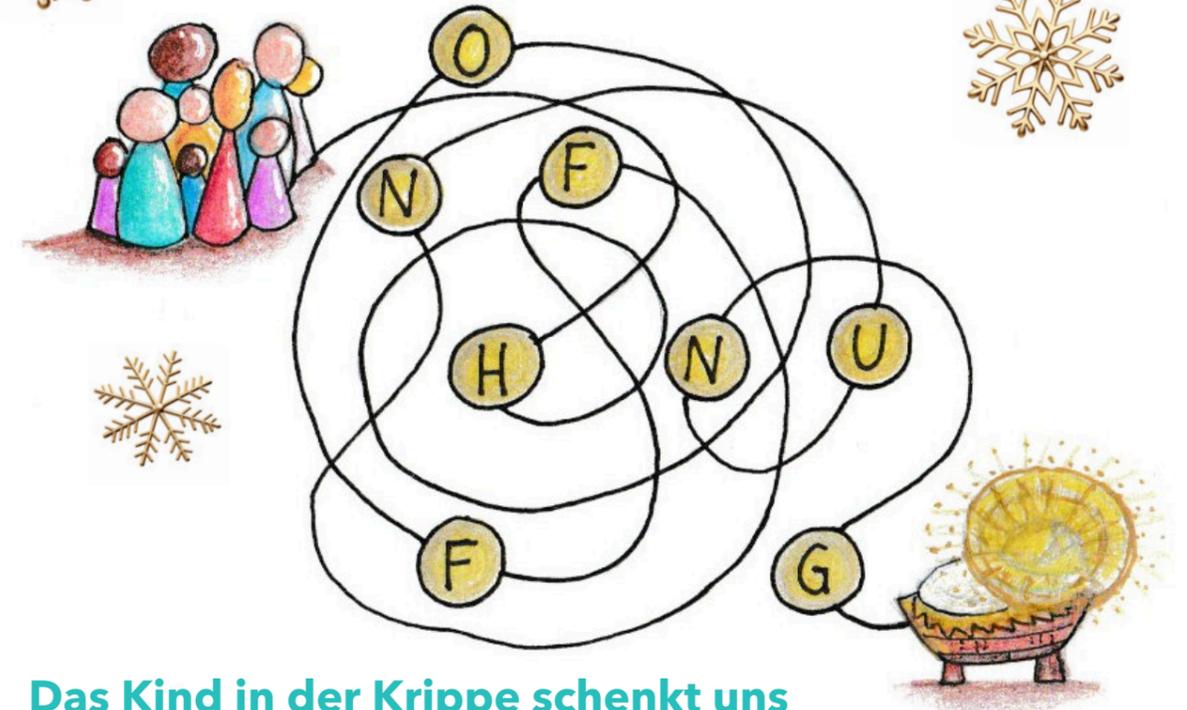


Bald feiern wir das Weihnachtsfest – ein Fest der Liebe und des Friedens.

Wenn du dem Weg bis zum Jesuskind in der Krippe folgst und dabei die 8 Buchstaben „einsammelst“, erhältst du ein Wort.

Übrigens:

Jesus wird auch der **Friedensfürst** genannt. In der Bibel im Buch Jesaja 9,5 steht: „Denn uns wurde ein Kind geboren, uns wurde ein Sohn geschenkt. Er heißt: wunderbarer Ratgeber, starker Gott, ewiger Vater, Friedensfürst.“



Das Kind in der Krippe schenkt uns



und Frieden.

© Tini Ebner-Rümmele





**Wir Menschen werden keinen Frieden finden,
solange wir in unserem Leben keinen Sinn finden können.
Sinn ist das, worin unser Herz Ruhe findet.
Sinn wird gefunden und nicht durch harte Arbeit erworben,
Sinn ist Geschenk.**

Br. David Steindl Rast